

Ralph Hauptmann

Herrscher der Eisenzeit



Die Kelten – auf den Spuren einer
geheimnisvollen Kultur

NIKOL
VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war	13
<i>Auf der Suche nach dem Ursprung der Kelten</i>	
Prolog	15
Begegnungen	15
Fragen über Fragen	18
Der Anfang	23
Das Bild fügt sich zusammen	23
Kelten oder Gallier? Oder was? – eine Theorie	26
Krieg der Welten anno 750 v. Chr.	28
Die Herren der Burgen und der Handelswege	37
<i>Die »Hallstattkelten«</i>	
Der Reichtum des Berges	39
Ein Ort wird zum Gattungsbegriff	39
Hallstatt – Metropole der Frhkelten	43
Das letzte Element	47
Das Eisen kommt!	47
Der Luxus der Hallstattfrsten	51
CSI Hallstatt: Warum die ersten Kelten keine Krieger waren	52
Auffallen um wirklich jeden Preis	54

Kunst und Veränderungen	60
Die Spur der Rhomben und Kreise.	60
Die ersten Zeichen.	63
Machtkämpfe im Mittelmeer – Teil I.	69
Der Konflikt bricht aus	72
Machtkämpfe im Mittelmeer – Teil II	74
Krieger, Erfinder, Heilige und Gelehrte	79
<i>Die Kelten der La-Tène-Zeit</i>	
La Tène – Die »wahren Kelten«	81
Ein Leben für den Krieg	83
Vom Kind zum Krieger	83
Lanzen, Schwerter, Kettenhemden – kleine keltische Waffenkunde.	87
Der große Tag: die erste Schlacht	91
Keltische Kriegführung – strukturiertes Chaos?	98
Primitive Gesellschaften am Rande der Zivilisation?	108
Von Riten und Symbolen	108
Stämme, Clans, Allianzen und Wechselspiele	115
Die Druiden: heilige Männer oder heimliche Herrscher?	120
Die Frauen der Kelten: schön, mutig, fruchtbar, promiskuitiv...	131
Das Feuer im Kopf – die Religion der Kelten.	137
Ein religiöses Leben	137
Die stärkste Waffe der Kelten – die Unsterblichkeit	138
Seelenjäger – Seelenbeschützer	141
Leben mit den Göttern – geben und nehmen	144
Rituale: Dialog mit den Göttern.	149

Land der Wilden, Land der Dunkelheit	158
Terra incognita.	158
Kunsthandwerk und Handwerkskunst.	162
Von Analphabeten und Geheimsprachen.	165
Schamanen, Heilpraktiker und Chirurgen.	167
Drei Nächte, siebzehn Winter und gute Zeiten – schlechte Zeiten.	169
Blätter, Blüten, freie Formen – die Kunst der Kelten	173
Zeigen, wer man ist.	173
Ein Stil offen für alles – aber unverwechselbar	175
Agrarwissenschaftler, Regenbogenschüsselchen und Handel im großen Stil.	178
Die Früchte der Felder...	178
... und der Weiden und Wälder	179
Nur Bares ist Wahres? – von Münzen, die kein Geld sind	180
Handel im großen Stil – die Handelsstädte der Kelten	182
Zu verschieden? Oder zu identisch?.	184
Celts International Inc.	187
<i>Das Weltreich der Kelten von Irland bis Anatolien</i>	
Gesandte, Flüchtlinge, Abenteurer – die große Unruhe beginnt	189
Des Menschen Wille...	189
... oder die Zeichen der Götter	194
Das Streben nach Ruhm, Ehre und Wohlstand	196
Der Auftakt – Kelten gegen Etrurien und Rom	198
»Kriegerland« jenseits und diesseits der Alpen	198

Auf verlorenem Posten zwischen zwei Fronten	203
Der Feind meines Feindes... ist mein Feind? – ein diplomatischer Lapsus mit Folgen	204
Von Rom bis Telamon – das Bild verändert sich	218
Panischer Schrecken und weiße Jungfrauen –	
Kelten gegen Griechenland	221
Im Land des Alexander	221
Wettlauf mit der Zeit – zum Tor in das »Wahre Griechenland«	225
Krieg der Götter	227
Im Reich des Attalos – Kelten gegen Pergamon	
Die Geister, die ich rief	232
Von unbequemen Nachbarn und Elefanten	234
Ein Raubstaat von des Königs Gnaden	235
Die Kunst der Geschlagenen	238
Ein neuer Mitspieler am kleinasiatischen Tisch	244
Der Dorn im Fleische Roms – die spanischen Kelten	
In unheiliger Allianz – Kelten im Dienst Karthagos	248
Kelten, Iberer und fließende Grenzen	252
Neue Herren und Untertanen, die keine sind	256
Vergessene Vereinbarungen, gebrochene Verträge – Roms Kriegführung in Spanien	261
Schlachtfeld der Verlierer	266
Die Fäden der Macht in einer Hand	270
Die letzte Festung fällt	273
Gallischer Krieg oder Krieg der Gallier?	
Hilferuf mit Folgen	281
Krieger aus dem Norden und Zeiten der Entscheidung.	285
Ambitionen und Intrigen: die Helvetier	287

Der Preis der Freundschaft – Rom gegen Arioivist	294
Germanische Kelten – eine gefährliche Mischung	299
Ganz im Westen	301
Der Schwelbrand	304
Cenabum bis Alesia: der letzte Akt.	308
Am Rande des Imperiums	323
<i>Die britannischen Kelten</i>	
Über die Grenzen hinaus	325
Unbekanntes Land jenseits des Wassers	325
Eingewandert oder eingeboren?	328
Ein Kelte namens Comm	334
Die Römer kommen	334
Wechselndes Kriegsglück – und wieder Comm	343
Kein Sieg und doch ein Sieg – und noch ein Opportunist	348
Siebenundneunzig Jahre Ruhe?	352
Der Fuß in der Tür...	352
Veränderungen	355
Von Muscheln und glücklosen Herrschern	358
Der Zorn einer Frau gegen Rom	365
Die ersten Vorstöße	365
Ein Mann auf der Flucht, eine Frau und ihre Nähe zur Macht.	366
Ämter, Amtsmissbrauch und seine Folgen	368
Kurzschwerter gegen Bannsprüche	373
Boudicca heißt »Sieg«	375

Das Verschwinden der britannischen Kelten	381
Beruhigung	381
Mit der genagelten Sandale	382
Ein Volk verschwindet	387
Zusammenbruch	396
Die römische Provinz Britannia	396
Umbruch	401
Ein dunkles Zeitalter voller Licht, Schötter, die eigentlich Iren sind, und eine Insel voller Heiliger	407
<i>Die letzten Kämpfe der alten Kelten</i>	
Die Jahre nach Rom	409
Britannien – die neuen Königreiche	409
Die ewig Renitenten	413
Die neuen Herren	415
Machtspiele und Fehleinschätzungen	415
Arthur, Camelot und die Tafelrunde – Mythos, Spekulation, Wahrheit	421
Bis an die Grenzen	424
Die Jahre nach Arthur	424
Neue Verbündete und neue Grenzen	426
(Fast) am Ende der Welt	427
Zurückgedrängt und abgeschnitten	429

Land der »Seeräuber« und der »Bemalten«	434
Geheimnisvolle »Steinmenschen«	434
Die »Seeräuber«	437
Familienbetrieb	439
Das Ende des »wahren« Albas	448
Krieger, Legenden und Heilige	450
Der Anfang – eine Legende	450
Der Anfang – die historischen Realitäten	455
Plündern, Stehlen, Töten – die Gesellschaft der Helden	457
Die neue Macht – die Klöster im Lande der Kelten	466
Wettlauf im Namen Gottes	470
Und wieder Räuber und Plünderer	475
Frauenraub mit Folgen	480
<i>Hibernicis ipsis Hiberniores</i> – »Irischer als die Iren«	486
Ein Weltreich verschwindet	490
»Cymru am Byth«, »Eiinn Go Bra« und »Celtic Woman«	493
<i>Eine keltische Reise durch Zeit und Raum</i>	
März 2005 n. Chr.	495
Die Wiederentdeckung der Kelten	497
An den Rand gedrängt und fast vergessen	497
Der »Edle Wilde«	498
Die zu den Göttern sprechen	502

Wenn Sprachen sterben	504
Verbieten, Vergessen, Verdrängen und Verordnen:	
Sprachen, Politik und heimliche Helden	504
Die Feste Fremder	514
Die neuen Feinde?	516
Gefunden und verloren	516
Gekommen, um zu bleiben	519
Gegangen, um zu überleben	521
Leben wir in einer keltischen Welt?	524
Anhang	531
Literaturverzeichnis	533
Museen	536
Textquellennachweis.....	538
Bildquellennachweis	539
Orts-, Personen- und Sachregister.....	541

Am Anfang
war ...

Auf der Suche
nach dem Ursprung
der Keltien



Prolog

Begegnungen

Die Schläge seines Herzens dröhnen wie Kriegstrommeln in seinen Ohren, so laut, dass sie jedes Geräusch seiner Umgebung übertönen. Seine Tunika ist trotz der Kühle des halbdunklen Eichenwalds schweißnass. Ein verstohlener Blick in die Runde sagt ihm, dass es den Kriegern, die ihn auf seiner Mission begleiten, nicht viel anders geht. Ihre Hände umklammern krampfhaft die Griffe der locker an den Schultergurten hängenden Schwerter, sodass die Fingerknöchel weiß hervortreten. Die runden Schilde haben sie sich auf den Rücken geschnallt, wie bei jedem Marsch durch unsicheres Gebiet, wo man hinter jedem Baum oder Felsen einen Hinterhalt vermutet. Sie sind nervös und ängstlich, zucken bei jedem Geräusch zusammen. Ihre Köpfe drehen sich hin und her, während sie spähend Ausschau halten. Demetros atmet tief ein und spürt, wie die Angst ihm die Kehle zuschnürt. Ja, die Krieger, die seine Stadtherren zu seinem Schutz abgestellt haben, fürchten sich vor dem, was vor ihnen liegt, genauso wie er selbst. Kein wirklich beruhigender Anblick.

Doch er hat keine Wahl. Die Anweisungen, die er von seinen Herren, den Obersten der Stadt Massalia erhalten hat, sind eindeutig. Genauso eindeutig haben sie klargemacht, dass sie eine Ablehnung seinerseits nicht akzeptieren würden. Sie sähen keine andere Möglichkeit, hatten sie ihm erklärt. Sicher, Massalia sei eine Hafenstadt, doch seit die Karthager den Seeweg durch die Straße von Gibraltar nach Tartessos, dem bis dahin wichtigsten Umschlaghafen für das wertvolle Zinnerz, versperrten, wurde es nötig, die bislang unbeachtet gelassenen Landhandelswege zu erschließen. Die Stadtherren

hatten vom griechischen Mutterland den Auftrag erhalten, Kontakt mit den Stämmen aufzunehmen, die im Norden an den wichtigsten Knotenpunkten der Zinnhandelslinien lebten, und sich mit diesen gut zu stellen. ›Was immer es kosten möge!‹ Dieser Satz klingt Demetros immer noch in den Ohren.

Er schüttelt den Kopf. ›Was immer es kosten möge!‹ Und wenn dieses ›was immer‹ nun sein Leben ist? Für die Massalieten, die sich jahrzehntelang ausschließlich auf den Seehandel konzentriert hatten, ist das Gebiet, durch das sie sich seit mehreren Tagen bewegen, völliges Neuland. Besiedelt, wenn man den Erzählungen einzelner Reisender glauben darf, von wilden Stämmen, die nackt kämpfen! Die ihren Feinden die Köpfe abschlagen und als Schmuck in ihren Häusern aufbewahren! Und die Unmengen Wein trinken. Unverdünnt! Was für Barbaren!

Letzteres ist zumindest ein Ansatzpunkt. Und so hat Demetros vor acht Tagen mit fünf von Ochsen gezogenen Wagen voller Weinamphoren die hellen, sauberen Straßen und vor allem die schützenden Mauern Massalias verlassen, um mit eben diesen Barbaren über die Teilnahme an dem über Land und die Flüsse stattfindenden Zinnhandel zu verhandeln. Schon nach zwei Tagen hörten die schönen, ausgefahrenen Wege auf. Von da an ging es weiter über etwas, was kaum den Namen Feldweg verdiente; wenig benutzte Pfade, die oft völlig im Gras verschwanden. Niemandland! Nein, schlimmer noch, Barbarenland! Ganze zehn Krieger hatten ihm die Stadtherren bewilligt! Zehn Krieger gegen eine unbekannte Zahl von Kopfgängern! Unbewusst wendet Demetros sein Gesicht gen Himmel. Doch selbst die Götter scheinen ihm das Mitleid versagen zu wollen. Dicke Wolken ziehen bedrohlich tief über die Wipfel der riesigen Eichen hinweg. Seinem Schicksal ergeben senkt er den Blick und tritt weiter.

Ein Schrei reißt ihn aus seinem wohligen Selbstmitleid. Blitzschnell dreht Demetros sich um und sieht gerade noch, wie einer seiner Krieger mit einem Pfeil in der Brust zu Boden fällt. Ein weiterer stirbt mit einem Pfeil im Hals, noch ehe er das Schwert ziehen

kann. Und dann sind sie da. Zwanzig, dreißig! Von allen Seiten kommen sie!

›Das ist das Ende!‹, durchzuckt es Demetros. Ohnmächtig sieht er, wie noch zwei seiner Kämpfer unter den Lanzenstichen der Angreifer fallen.

Er schließt die Augen.

Die Schreie um ihn herum werden lauter. Kommen näher. Er presst die Augen noch fester zusammen in Erwartung der Schmerzen, die ihn in die ewige Dunkelheit reißen werden. Demetros ist kein mutiger Mann. Er ist fast 50 Jahre alt, klein und etwas beliebt, ein wohlhabender Händler eben, dem man den Wohlstand ansieht, und für den schon die Reise als solche eine unsägliche Strapaze bedeutet. Selbst wenn er seinen Dolch zöge, er hätte keine Chance.

Plötzlich verstummen die Schreie. Demetros wartet, doch nichts passiert. Dann hört er Gemurmel. Ganz vorsichtig öffnet er die Augen.

Um die Wagen herum liegen etwa 15 tote Männer. Sechs davon sind seine eigenen, die anderen gehören zu den Angreifern. Aber wie ...?

Dann sieht er sie. Sie stehen da, auf ihre fast mannshohen Schilde gestützt, unterhalten sich in kehligen Lauten oder sehen ihn einfach nur an. Einer kniet neben einem von Demetros' Männern, der verletzt auf dem Boden liegt.

Demetros schreckt zusammen, als ein großer – wirklich großer! – Krieger der Fremden auf ihn zutritt. Der sieht die Angst in Demetros' Augen und hebt schnell die Hand zu einer beruhigenden Geste. Demetros schaut ihn verständnislos an, dann begreift er: Die toten Angreifer sind in schmutzige, zum Teil zerrissene Hemden gekleidet. Ihre Waffen sind grobe, selbst gebaute Lanzen, Steinschleudern. Hier und da liegen vereinzelt Pfeilköcher und Bogen herum. Die Krieger, die hier vor ihm stehen, tragen dagegen wertvolle Schwerter und Dolche, Waffen für den Kampf Mann gegen Mann. Ihre Kleidung ist grellbunt, wirkt gepflegt und sauber. Den Kopf des

Kriegers, der jetzt direkt vor Demetros steht, bedeckt ein metallener Helm mit seitlich angesetzten großen Hörnern. Und seine Augen sehen Demetros keineswegs unfreundlich an.

Er nimmt seinen ganzen Mut zusammen. »Danke!«, sagt er, in dem er auf die am Boden liegenden Räuber zeigt. Dann legt er seine Hand auf die Brust. »Demetros«, sagt er.

Sein Gegenüber zeigt auch auf die toten Männer und sagt dabei ein Wort, das bei Demetros nur als Gurgeln ankommt, dessen Tonfall jedoch keinen Zweifel an der mangelnden Wertschätzung gegenüber den toten Gegnern lässt. Dann legt er ebenfalls die Hand auf die Brust. »Bolg.«

»Bolg«, wiederholt Demetros.

Der andere nickt. Dann hebt er den rechten Arm und deutet einen Kreis an, der sowohl Demetros als auch seine umstehenden Krieger einschließt. Dann deutet er in die Richtung, in die Demetros' Reise weitergegangen wäre. Noch einmal zeigt er auf alle Männer, dieses Mal schließt er auch die Wagen mit den Weinamphoren ein. Jetzt hat Demetros verstanden. Die einsame Reise seiner kleinen Gruppe hat ein Ende gefunden. Die fremden Krieger werden sie leiten. Demetros macht erst die umfassende Bewegung des Anführers, zeigt dann auch in die Richtung, hebt fragend die Schultern und kehrt die Handflächen nach oben. »Wohin?«

Sein Gegenüber versteht. Er wiederholt die Bewegung und sagt dann ein Wort, das in Demetros Ohren so ähnlich **klings wie Kelti** ...

Fragen über Fragen

Ob die ersten Begegnungen griechischer Händler mit den Kelten tatsächlich so verlaufen sind, sei einmal dahingestellt. Belegt ist jedoch der Name des Volkes ... Oder doch nicht ...?

Historisch berichtet wird über die Kelten relativ spät. Um 700 v. Chr. spricht der griechische Dichter Hesiod von den »Hyper-